

IM GLAUBEN ERWACHSEN WERDEN

INTERVIEW MIT PATER CHRISTIAN MODEMANN SJ
ZUM GLAUBENSKURS IN UNSERER PFARREI

An zehn Abenden und einem Einkehrwochenende im Kloster Nütschau trafen sich Erwachsene, um etwas über den Glauben zu erfahren und sich auszutauschen. Die Abende begannen immer mit einem Abendessen. Es folgte ein Vortrag und dann Gespräche in Kleingruppen. Themen waren unter anderem „Wo ist Gott?“, „Beten für Erwachsene“ und „Warum gibt es die Kirche?“. Geleitet wurde der Kurs von Pfarrer Hans Janßen, Pastoralassistent Daniel Deman und Christian Modemann SJ. Der Jesuit leitet die Katholische Glaubensinformation.

Glaubenskurs, das klingt so, als ob man Glauben einfach lernen kann?

Glaube hat etwas mit Verstand und Herz, mit Leib und Seele zu tun. Einen Teil des Glaubens kann man auch verstehen, der Glaube ist nicht gegen den Verstand. Und ein paar Dinge zu lernen, die man auch als Basics kennen sollte, kann helfen. Der Glaube ist aber mehr, er ist ein Weg, der den ganzen Menschen einbezieht.

Geht es in dem konkreten Kurs nur um den Kopf?

Der Kurs fängt ja mit einem Abendessen an. Da wird schon deutlich, dass mehr als nur der Kopf angesprochen wird. Es geht auch um Gemeinschaft, auch in den Kleingruppengesprächen. Das Essen schafft eine Atmosphäre der Verbundenheit und auch Gastfreundschaft. Das ist wichtig: Jeder ist so angenommen, wie er oder sie ist, ohne Vorbedingungen.

Dann folgen ein Vortrag und Kleingruppengespräche. Worum geht es da?

Um Sinn und um Gott, um den Geist, das Kreuz und die Sakramente. Um die Grundlagen unseres Glaubens.

Alleine die Bibel hat rund 1.000 Seiten. Der Katechismus einige hundert Seiten. Was ist das Wichtigste, womit fange ich an?

Ich kann mit dem Fisch anfangen, einem alten christlichen Symbol. Den kennen vielleicht einige, weil er auch öfter an Autos klebt. Mit den griechischen Anfangsbuchstaben kann

ich den Satz bilden: Jesus Christus, Sohn Gottes, Retter und Erlöser. Jesus Christus ist für uns das Zentrum des Glaubens, das Wort Gottes in Person. Wir sind keine Schriftreligion, sondern wir glauben an eine Person, an den Mensch gewordenen Gott.

Klingt das nicht für Menschen, die erst als Erwachsene anfangen, sich für den Glauben zu interessieren, sehr merkwürdig? Eine Beziehung aufbauen zu jemandem, der von 2.000 Jahren gelebt hat?

Es ist erstaunlich, wie viele unterschiedliche Zugangswege es gibt. Manche fühlen sich durch den Gottesdienst angesprochen, durch die Liturgie, das Heilige. Manche fühlen sich durch die Begegnung mit Menschen angesprochen, die ein Zeugnis gegeben haben, manche durch das Engagement der Kirche bei Obdachlosen, bei Armen und Bedürftigen. Überall da entdecken sie etwas von dem wieder, was sie von Jesus gehört haben. So können sie dann eine Verknüpfung bilden. Man darf da auch ausprobieren, was einen anspricht.

Maryam: Maryam ist seit fünf Jahren in Deutschland. Sie möchte ihren richtigen Namen nicht sagen, denn sie kommt aus einem islamischen Land und befürchtet Repressionen für die Familie in der Heimat oder sogar auch für sich hier in Deutschland, wenn bekannt wird, dass sie Christin wird und sich taufen lässt. Was nicht mehr zu übersehen ist: Maryam erwartet ein Kind.

Ich möchte, dass mein Kind im Glauben erzogen wird und deshalb will ich auch viel wissen. Mein „deutscher Opa“ ist Christ und redet viel darüber und ich habe gedacht, wenn alle Christen so sind, dann möchte ich auch Christ werden. Ich kenne auch andere Christen, aber die reden nicht so viel über den Glauben.

In dem Kurs finde ich großartig, dass sich alle vertrauen und jeder ganz frei reden kann. Alle sprechen einfach über ihren Glauben und über ihre Situation, das ist toll. Und alle hören zu, ohne zu verurteilen. Für mich ist der Kurs der Anfang des Weges zur Taufe.

Das setzt aber auch voraus, dass diejenigen, die schon lange dabei sind, auch Auskunft geben können?

Ja. Viele unterschätzen sich und trauen sich nicht, über ihren Glauben zu reden. Aber das kommt an, wenn ich von dem rede, was ich lebe, wenn ich Zeugnis gebe. Von dem reden, was mir persönlich wichtig ist am Glauben der Kirche. Das sind die beiden Spannungspole. Man muss nicht Theologie studiert haben.

Was ist das Ziel des Glaubenskurses? Sind sie erfolgreich, wenn sich möglichst viele taufen lassen?

Es ist wirklich ein offenes Angebot. Das Ziel ist, dass wir ein paar gute Stunden miteinander haben.

Sie geben ja schon länger Glaubenskurse. Haben sie in unserer Pfarrei etwas Neues kennengelernt?

Für mich ist es eine neue und wichtige Erfahrung, dass sich fast die Hälfte der Teilnehmer für den Kurs verantwortlich fühlt, weil sie zum Beispiel das Abendessen vorbereiten. Es ist nicht der Pfarrer, der den Glaubenskurs anbietet, sondern eine Gruppe von Menschen, und da wird wieder die Vielfalt des Glaubens deutlich.

Sie sind Jesuit, sie haben Theologie studiert. Trotzdem: Lernen auch sie etwas in den Glaubenskursen?

Ja, auf jeden Fall. Das Eine ist, dass ich Lebensgeschichten erzählt bekomme. Das sind Zeugnisse für die Art und Weise, wie der Glaube heute wirkt. Und das Andere: Gerade in diesem Kurs sind viele Ältere dabei, die schon lange im Glauben stehen und eine große Lebenserfahrung und Lebensweisheit mitbringen und die auch teilen. Das empfinde ich als ein großes Geschenk.

Andreas Röglin, 45: Wie ich zum Glaubenskurs gekommen bin? Wie eine Jungfrau zum Kind, sag ich mal. Meine Frau lebt den Glauben und wir haben einen gemeinsamen Sohn, den wir jetzt katholisch erziehen wollen. Dem will ich auch antworten können, wenn er Fragen stellt. Meine Frau hat mich nicht gezwungen, aber ich habe gesagt, dass ich mir das gerne angucken will. Für mich ist das alles neu und spannend. Meine Eltern waren beide nicht gläubig und bis heute habe ich auch immer so gelebt. Das ist jetzt eine ganz andere Welt für mich, aber wenn ich das auf mich wirken lasse, hat das auch etwas Positives.

Ich lasse mich garantiert auf die Kirche ein, aber ob ich am Ende an Gott glaube, kann ich noch nicht sagen. Vieles passt noch nicht zusammen. Gott kann nicht immer nur Gutes tun, sonst hätten wir nicht so viele schlechte Sachen auf der Welt. Ich mache mir natürlich auch meine eigenen Gedanken.

Was ich bis jetzt im Kurs erlebt habe, finde ich eindrucksvoll. Nach dem Essen und einem Vortrag sind wir in Kleingruppen. In meiner Gruppe sind sehr tolle Menschen. Die haben alle schon was erlebt. Das beeindruckt mich, was die so sagen. Am Ende des Weges soll die Taufe stehen. Aber wann genau, weiß ich noch nicht.